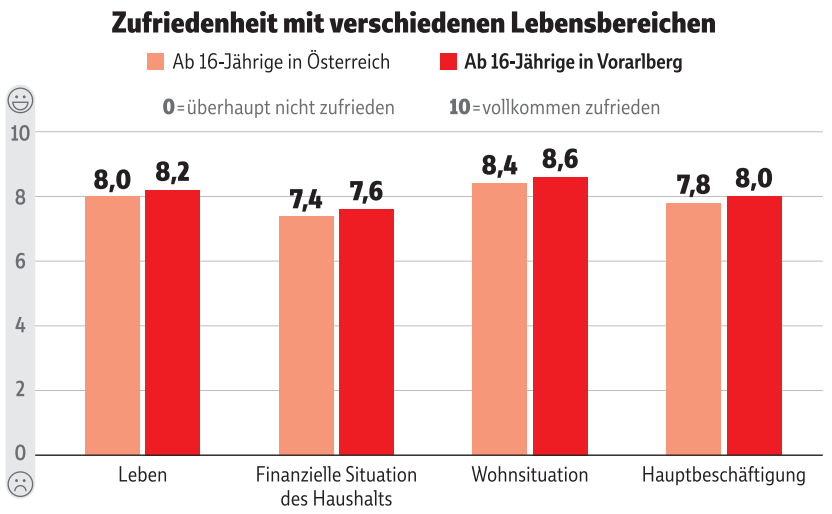
Vorarlberger sind noch immer sehr zufrieden

Von Krisen keine Spur? Kulturwissenschaftlerin Kriemhild Büchel-Kapeller erklärt überraschende Werte.

SCHWARZACH Seit bald dreieinhalb Jahren herrscht eine Art Krisenmodus. Zunächst aufgrund der Coronapandemie, dann aufgrund der Gefährdung der europäischen Sicherheit durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine sowie einer Teuerung, wie es sie schon lange nicht mehr gegeben hat. Umso bemerkenswerter ist, dass die Menschen noch immer vergleichsweise zufrieden sind. Genauer: Dass sie österreichweit und mehr noch in Vorarlberg angeben, sehr zufrieden zu sein.



VN-GRAFIK, QUELLE: STATISTIK AUSTRIA, DURCHSCHNITTSWERTE FÜR 2020-2022

Die soziale Lage

Statistik Austria fragt es im Rahmen von Großerhebungen zur sozialen Lage regelmäßig ab. Die Befragten, durchwegs ab 16-Jährige, antworten, indem sie einen Wert von null, wie überhaupt nicht zufrieden, bis zehn, wie vollkommen zufrieden, angeben. Veröffentlicht wird letzten Endes jeweils die durchschnittliche Angabe für drei Jahre. Was das Leben im Allgemeinen betrifft, so lag sie zuletzt in Vorarlberg bei 8,2. In Bezug auf die Wohnsituation war sie mit 8,6 sogar noch höher. Auch die Hauptbeschäftigung, also die Arbeit, wird mit 8,0 von den meisten offenbar als sehr okay dargestellt. Nur die finanzielle Situation des Haushalts wird alles in allem als weniger gut eingestuft. Der Durchschnittswert von 7,6 ist vollkommener Zufriedenheit aber ebenfalls wesentlich näher als gar keiner.

„Zu positive Antworten"

Wie ist das in Krisenzeiten erklärbar? „In der Sozialforschung spricht man vom Zufriedenheitsparadoxon", analysiert die Kulturwissenschaftlerin Kriemhild Büchel-Kapeller, die im Büro des Landes Vorarlberg für Freiwilliges Engagement und Beteiligung tätig ist. Das bedeute, dass tendenziell „zu positive Antworten" gegeben werden, die eher intuitiv-emotional als logisch-rational seien. Dafür gebe es unterschiedliche Erklärungen.

Zum Beispiel: Laut Büchel-Kapeller existiert bei Menschen oft ein Bedürfnis, in einem guten Licht zu erscheinen. Das führe dazu, dass sie sich zufriedener geben als sie tatsächlich sind. So pflegen sie eine positive Selbstdarstellung. Andererseits könne ein Vergleich mit anderen, denen es schlechter geht, dazu beitragen, dass man die eigene Zufriedenheit höher einstuft. Und die Forschung habe wiederum festgestellt, „dass zahlreiche Veränderungen der Lebensumstände nur kurzfristig einen Effekt auf die subjektive Zufriedenheit haben". Demnach könnte es eine gewisse Anpassungsfähigkeit geben, die auch dazu dient, eine bestimmte Grundzufriedenheit aufrechtzuerhalten.

„In Vorarlberg ist der überwiegende Teil der Bevölkerung gut **mit sogenanntem Sozialkapital** ausgestattet."
Kriemhild Büchel-Kapeller
Kulturwissenschaftlerin

FH-Studie

In Vorarlberg ist die angegebene Zufriedenheit in unterschiedlichen Lebensbereichen generell etwas höher als in Österreich insgesamt. Büchel-Kapeller verweist auf eine Fachhochschul-Studie zu bürgerschaftlichem Engagement und Sozialkapital: „In Vorarlberg ist der überwiegende Teil der Bevölkerung gut mit sogenanntem Sozialkapital ausgestattet."

Die meisten Leute machen demnach angenehme soziale Erfahrungen im Alltag und erhalten Hilfestellungen in schwierigen Notlagen. Das trage zur Lebenszufriedenheit bei. **JOH**

Kommentar
Harald Walser

Ibiza und andere Abgründe

Das Interview hatte es in sich, doch der explosive Inhalt löste keine nennenswerte Diskussion aus. Die Rede ist von Julian Hessenthalers Aussagen am vergangenen Mittwoch bei Armin Wolf in der ZiB2. Hessenthaler gab vor vier Jahren jenes „Ibiza- Video" in Auftrag, das die Regierung zu Fall brachte. Zuerst mussten die freiheitlichen Hauptdarsteller Heinz-Christian Strache und sein Adlatus Johann Gudenus zurücktreten, dann folgte nach umfangreichen Korruptionsermittlungen Sebastian Kurz. Das alles wissen wir. Doch das Interview hat mehr offenbart – und zwar nicht nur die vom Psychiater Erwin Ringel so famos beschriebenen Abgründe der „österreichischen Seele".

Sind wir lernunfähig?

Noch immer sprechen viele vom „frischen Wind" der Kurz-Ära. Doch welche Probleme sind damals wirklich gelöst worden? Nur dank weitgehend unkritischer und – wie wir inzwischen wissen – mit lukrativen Inseraten geköderter Boulevard-Medien konnte etwa eine „Schließung der Balkan-Route" vorgegaukelt werden oder faktenwidrig eine gesunkene Steuerquote. Mutmaßlich zu seinen Gunsten gefälschte Meinungsumfragen taten ein Übriges zu den Wahlerfolgen von Sebastian Kurz. Vieles ist mittlerweile gerichtsanhängig.

Festzuhalten bleibt, dass durch das Ibiza-Video die Trockenlegung etlicher Korruptions-Sümpfe eingeleitet wurde. Die inzwischen berühmten Chats von Kurz-Intimus Thomas Schmid („Ich liebe meinen Kanzler") wären ohne das Video nie bekannt geworden. Sie haben viel zur Aufdeckung von Missständen beigetragen und werden die Gerichte wohl noch lange beschäftigen. Aber hat Österreich wirklich etwas gelernt aus den aufgedeckten Skandalen? Es schaut nicht danach aus.

Blau-schwarzes Comeback?

Wie kann es sein, dass trotz der aufgedeckten Missstände eine erneute ÖVP-FPÖ-Koalition als realistische Koalitionsvariante gilt? Oder gar FPÖ-ÖVP mit einem Kanzler Herbert Kickl? Letzteres wird nur noch von wenigen in der ÖVP und von keinem einzigen prominenten Bundes- oder Landespolitiker als „No-Go" bezeichnet.

Die FPÖ kratzt inzwischen sogar trotz aller Skandale und ihrem Dauerscheitern in all ihren bisherigen Koalitionen auf Bundesebene an der 30-Prozent-Marke. Falter-Herausgeber Armin Thurnher zitiert dazu den Autor Wilhelm Pevny, der einen aus der Feder Franz Grillparzers stammenden berühmten Monolog über „den Österreicher" aktualisiert: „Er wählt immer wieder seinen Untergang, / und will es nachher nicht gewesen sein. / ... Getäuscht von seinen alten Führern / wendet er sich sorglos neuen zu." Eine beklemmende Zustandsbeschreibung!

Das Hessenthaler-Interview war übrigens vor allem deshalb so brisant, weil er von etlichen weiteren Videos sprach, die bislang unbekannt geblieben sind. Er würde sie natürlich zur Verfügung stellen, niemand aber habe bislang danach gefragt. Man darf gespannt sein, ob Behörden und Medien demnächst bei ihm anklopfen. Von öffentlichem Interesse sind die Bänder ganz gewiss!

HARALD WALSER
harald.walser@vn.at

Harald Walser ist Historiker, ehemaliger Abgeordneter zum Nationalrat und AHS-Direktor.

Pinke fordern Entlastung der Sparer und sehen sich als „Gegenmodell" zur FPÖ

Neos-Bundesparteichefin zu aktuellen politischen Themen.

WIEN Neos-Chefin Beate Meinl-Reisinger hat am Sonntag in der ORF-„Pressestunde" als Entlastungsmaßnahme die Streichung der Kapitalertragssteuer (KESt) auf Sparbücher und Sparkonten gefordert. Ähnlich dem deutschen Modell, das einen Steuerfreibetrag auf die ersten 1000 Euro vorsieht. Auch eine Befreiung der Wertpapier-KESt auf Kursgewinne bei einer Behaltefrist von einem Jahr, könne sie sich vorstellen, betonte Meinl-Reisinger.

Inflationsdämpfende Wirkung

Man erlebe gerade, dass der Mittelstand wegbreche und sich Menschen nichts mehr aufbauen könnten. Das „Aufstiegsversprechen" existiere nicht mehr. Auch bei Wertpapieren sei ein „klares steuerliches Zeichen" nötig: „Führen wir wieder die Behaltefrist ein." So könne etwa für die Versorgung im Alter Vermögen aufgebaut werden, oder Wertpapiere als Inflationsschutz dienen. Als weiteren Pluspunkt der KESt-Senkung und einer damit verbundenen Steigerung der Sparneigung führte sie die inflationsdämpfende Wirkung an. Die türkis-grüne Bundesregierung versage beim Kampf gegen die Teuerung, so der Befund der Neos-Chefin. Die Inflation sei hierzulande höher als in anderen Ländern. Und die Regierung schütte Steuergeld aus nach dem Motto „Koste es, was es wolle".

Das befeuere die Inflation noch einmal. Stattdessen hätte es eine Unterstützung der Ärmsten gebraucht. In diesem Zusammenhang begrüßt sie zwar die jüngsten Maßnahmen gegen Kinderarmut, „obwohl diese wieder nur eine Einmalzahlung sind". Die Probleme sollten jedoch „strukturell gelöst werden". Hier schwebt den Neos etwa ganztägige Kinderbetreuung mit einem kostenlosen Mittagessen vor. Auch die Senkung der Lohnnebenkosten brachte sie abermals aufs Tapet. Die Abschaffung der Kalten Progression verbucht sie als Erfolg für die Pinken, „weil wir ihnen jahrelang auf die Nerven gegangen sind". Wermutstropfen sei, dass diese nicht zu 100 Prozent abgeschafft wurde.

Klimakleber „ins Boot holen"

In der Debatte über eine Unterstützung Österreichs bei Entminungsarbeiten in der Ukraine sprach sie sich für die Möglichkeit der „humanitären Entminung" aus. Auch die neutrale Schweiz und Irland stellten Know-how und deren Expertise in der Minenräumung in der Ukraine zur Verfügung. Kritik übte Meinl-Reisinger an der FPÖ. Diese würde unter der „Chiffre der Neutralität" und mit dem Wunsch nach Frieden meinen, dass sich die Ukraine unterwerfen soll. Der russische Einfluss auf die FPÖ sei „massiv", findet Meinl-Reisinger und verwies etwa auf den Partnerschaftsvertrag der Blauen mit Putins Partei „Einiges Russland". Die FPÖ betreibe „glasklare Propagandahilfe" für Putin. Die Neos sieht sie als „Gegenmodell zur FPÖ. In Sachen Asylpolitik bekannte sie sich zu schnelleren Verfahren an der EU-Außengrenze und Verträgen mit Drittstaaten, um dort Verfahren durchführen zu können. Für „nicht für besonders hilfreich" hält sie die Aktionen der Klimakleber, denn diese führten zu „Polarisierung" und würden Menschen verärgern. Stattdessen müssten diese aber beim Thema Klimaschutz „ins Boot" geholt werden. Den Klimaschutz sieht sie als „gescheitert - und das unter grüner Regierungsbeteiligung". Geht es nach den Neos, müssten etwa die Bundesländer gezwungen werden, Flächen für Windräder zur Verfügung zu stellen.

VN-Chefredakteur Gerold Riedmann und Helma Poschner (ORF) stellten die Fragen an Neos-Chefin Beate Meinl-Reisinger. VN

Persönliches Exemplar für AOM-Benutzer pagklstoegmueller - (C) APA-DeFacto GmbH. Alle Rechte vorbehalten.